

Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Bettseite oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 162.

Dienstag, den 14. Juli 1914

8. Jahrgang.

Freisinnige Bekenntnisse.

Als die rechtsstehenden Parteien in Labiau-Weßlau mit der Parole: „Für die Monarchie! Für die Verfassung! Gegen die Parlamentsherrschaft!“ kürzlich in den Wahlkampf eintraten, machte die „Freis. Ztg.“ alsbald entrüstet geltend, daß eine derartige Parole für die fortschrittliche Volkspartei schwer beleidigend ist, da sie diese Partei als Gegnerin der Monarchie und der Verfassung zu kennzeichnen sucht. Freisinnig wogte die freisinnige Presse nicht die Behauptung, daß sie die konservative Parole rückhaltlos unterschreiben würde. Ihre Redereien sollten nur dem weniger Unterrichteten einen betriebligen — falschen — Schluß nahelegen. Daß aber ein solches Fischen im Trüben erfolglos blieb, dafür hat der freisinnige Abgeordnete D. Naumann mit dankenswerter Schmelzigkeit gesorgt.

Unleugbar hat dieser freisinnige Führer nach dem Hin- und Herwanken des christlichen Sozialistenhassers Eugen Richter der Entwicklung seiner Partei den Stempel aufgedrückt. Wie sich haben die Fortschrittler aus dem Naumann-Wort „Block von Wasser und Bebel“ die Scheidemann bezogen, indem sie sich mit denen um einen Mann verbündeten und verbündeten. Naumann ist heute der typische freisinnige Politiker, und unter diesem Gesichtswinkel fordern seine Äußerungen höhere Beachtung. Was gilt denn auch für das „Blau Buch von Vaterland und Freiheit“, einen größeren Auszug aus Naumanns Schriften, der jetzt der Öffentlichkeit zur Kenntnisnahme und Bewertung unterbreitet worden ist.

Und wo landet schließlich Naumanns „Blaubuch“, „Lieber Herr Reich“? Bei der Sozialdemokratie? Naumann hält die Sozialdemokratie, offen für die Umwandlung des kaiserlichen Reichs in die Republik einzutreten. Ein demokratischer Sinn läßt höchstens noch einen „entschiedenen“ Kaiser zu, den er allerdings an anderer Stelle gleich als einen „Präsidenten des Deutschen ohne Krone“ vorstellt. Er rühmt die einen „Wahlkaiser“ er wählt die Linke des Parlaments in der Frankfurter Paulskirche, die rechte Linke des Reichstages in der Reichshalle, die rechte Linke des Reichstages in der Reichshalle, während für der Ueberdemokraten Naumann offensichtlich der „Genosse“ Scheidemann die gleichen Rechte haben soll wie der König von Preußen. Naumann verachtet es auch, seine umstürzlerischen Ziele auf dem Papier stehen zu lassen; er heischt ihre baldige Verwirklichung.

Jetzt sind die Tage gekommen, in denen über die Verwirklichung der Krone verhandelt werden muß, nicht als ob das ein Akt von heute auf morgen sei, aber so wie man schwere geschichtliche Aufgaben mit einem Stoß löst, aber doch mit Entschiedenheit aufnimmt.

Man darf man dem endlich noch hinzu, daß Naumann für die parlamentarische Regierung eintritt, so fragt man sich, ob die Beibehaltung einer befandenen freisinnigen Partei nicht nutzlose Vereinsmeierei ist und ob aus den freisinnigen Gedanken der vorbehaltlose Anschluß an die Sozialdemokratie nicht selbstverständlich Folge hervorgehen muß.

Englands Politik.

Den dem bei allen Parlamenten üblichen Brauch, während der Budgetberatung gewissermaßen eine politische Beratung zu veranstalten und die Regierung zu einer Erklärung über die Gesichtspunkte zu veranlassen, nach der sie ihre auswärtige Politik zu gestalten gewillt ist, hat am Freitag das englische Unterhaus wieder einmal den üblichen Gebrauch gemacht.

Die Anfragen aus dem Hause. Der Liberaler Bonsonby sprach des längeren über die Wirkung der auswärtigen Politik auf die Rüstungen in den deutsch-englischen Beziehungen zum Auslande, aber er müsse fragen, warum die Besserung der Beziehungen auf die Rüstungen keinen Einfluß haben. Es sei gewiß ein sehr langwieriger und schwieriger Prozeß, die europäischen Regierungen dazu zu bewegen, sich gemeinsam mit dieser Frage zu beschäftigen, aber er glaube, daß ein Weg gefunden werden könnte, die unerträgliche Last, welche die Völker der Welt schwer zu ertragen haben, zu erleichtern.

Die Antwort der Regierung. Auf die Anfrage George Hoods wegen der englisch-deutschen Eisenbahnabkommen im Orient erwiderte der Eisenbahndirektor Sir Edward Grey, daß diese Abkommen in Kasanien schon vor Jahren eingeleitet worden seien, und erwähnte sodann die Verhandlungen mit der Türkei, die unter dem Druck der Diplomatie gegeben worden seien. Man dürfe nicht nur die Eisenbahnkonzessionen

ins Auge fassen, es gäbe noch gewisse andere Konzessionen in Kasanien, die, wie er hoffe, heranreifen würden, und er denke, daß im Hinblick auf sie die britische Industrie sehr gut abschneiden werde. Was die Petroleumkonzessionen in Persien anlangte, so erwarte er nicht, daß sie zu einem Eingriff Englands in die neutrale Zone führen würden. Allerdings würden sie von der russischen Presse in ungünstigem Sinne besprochen. Wenn der britische Handel im allgemeinen oder irgend etwas sonst in Südpersien Großbritannien dazu führen würde, mit der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Persiens oder dem englisch-russischen Uebereinkommen unvereinbare Schritte zu unternehmen, so würde über die Angelegenheit mit Persien oder Rußland verhandelt werden.

Hierauf ging Grey, nachdem er noch einige Materien von minder großer Bedeutung berührt hatte, zur Frage der Rüstungsausgaben über und führte dazu u. a. aus: Die angeregte Frage der Rüstungseinschränkung ist eine Frage von sehr großer Bedeutung, aber ich habe nichts Neues zu sagen. Ich habe mein Bestes getan, meinen Gefühlen starken Ausdruck zu verleihen, aber ich kann nicht sagen, daß sie in den anderen großen europäischen Ländern viel Widerhall gefunden hätten. Ich wünschte, ich könnte hoffnungsvoller sprechen, als ich es tue. Wenn von Zeit zu Zeit von einem Lande allein der Versuch gemacht worden ist, auf direktem Wege eine Beschränkung der Rüstungen einem fremden Lande vorzuschlagen, so ist dies stets als ein Versuch betrachtet worden, die Handlungsfreiheit zu beschränken und zu kontrollieren, und ist übel aufgenommen worden. Infolgedessen war es nutzlos, einen direkten Vorschlag zu machen.

Es gebe eine Methode, bessere Beziehungen zu schaffen, die er die Methode indirekter Beeinflussung (method of indirect suggestion) nennen möchte. Es sei zweifellos, daß, soweit die Großmächte in Frage kämen, die Beziehungen sich in einigen Fällen gebessert hätten. Die Großmächte seien über die Balkankrise hinweggekommen, und die Beziehungen unter ihnen seien bedeutend besser, als irgend jemand es hätte voraussehen können; dennoch dauere das Anwachsen der Rüstungen fort. Er bezweifle die Behauptung Bonsonbys, daß die ursprüngliche Verantwortlichkeit dafür auf England lasse. Es sei höchst bemerkenswert, daß das Anwachsen der Rüstungsausgaben in Europa im vergangenen Jahre nicht auf maritimem, sondern auf militärischem Gebiete gelegen hätte; dafür aber sei England nicht verantwortlich. Trotzdem die Nationen die besten Beziehungen zueinander unterhielten, dehnten sie doch ihre Rüstungen aus. Es sei sehr schwer, dies zu begründen oder anzugeben, wie dem Einhalt zu tun sei. Er sehe für den Augenblick keine Abhilfe, wenn nicht in dem Glauben, daß der gesunde Verstand der öffentlichen Meinung zu Hilfe kommen werde, wenn die Dinge anfangen, unerträglich zu werden.

Grey schloß: Wir müssen darauf bedacht sein, daß wir nicht in bezug auf die Ausgaben die Treibenden sind, und wir haben uns bemüht, unsere Ausgaben in gewissen Grenzen zu halten. England sollte sein Möglichstes im Haag oder anderswo tun, um alles zu ermutigen, was auf eine Herabsetzung der Rüstungen berechnet sei. Er jedoch werde es sicherlich nicht unternehmen — vielmehr werde er sich dem auf jede mögliche Weise widersetzen — anderen Ländern direkte Vorschläge zu machen, solange eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß sie übel aufgenommen würden als Veruche, einen Druck auszuüben. Dies im wesentlichen die Ausführungen des britischen Staatsmannes. Er hatte recht mit seiner einleitenden Bemerkung, daß er neues nicht zu sagen habe. Für uns Deutsche wertvoll ist höchstens der Umstand, daß er indirekt zugab, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und England eine Besserung erfahren habe.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Freitag vormittag begab sich der Kaiser nach einem kurzen Landspaziergang in Bergen an Bord der „Rostock“ und nahm die Mittagstafel mit mehreren Herren der Umgebung beim deutschen Konsul Mohr. Abends sah der Kaiser als Gäste an Bord seiner Jacht den Minister Michelsen, Frau Grieg und Familie Mohr. Sonnabend früh setzte der Kaiser die Fahrt von Bergen nach Balholm fort. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm das von den Benediktinern in Maria Saal rekonstruierte Feldzeichen Konstantins des Großen, das Labarum, dem Papste für die neue Konstantin-Basilika in Rom, die 1913 zur Erinnerung an das Edikt Konstantins erbaut worden ist, zum Geschenk gemacht. In besonderer Audienz hat Gesandter von Rühlberg am Sonnabend dem Papst das Labarum überreicht.

Reichstagswahl in Koburg. Am Freitag hat im Herzogtum Koburg eine Ersatzwahl für den Reichstag stattgefunden, die dadurch nötig wurde, weil der bisherige Vertreter Dr. Quard zum Ministerialchef ernannt worden war. Nach den bisherigen Feststellungen erhielt Amtsgerichtsrat Stoll (nationalliberal) 3412, Fabrikant Arnold (fortsch. Volkspartei) 5531, Rechtsanwalt Hofmann (Soz.) 5688 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Arnold und Hofmann erforderlich. Einige kleinere Bezirke stehen noch aus, können aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Der bisherige nationalliberale Vertreter Karl Hermann Quard hatte 1912 in der Stichwahl mit 7960 Stimmen über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten gesiegt, der

nur 6998 Stimmen auf sich vereinigte. In der Hauptwahl waren auf den Sozialdemokraten 6199, auf Quard 4740, auf den Fortschrittler 3540 Stimmen entfallen. Die Reichswahl hat also den Freisinnigen einen starken Stimmenzuwachs gebracht, während die Sozialdemokraten und besonders die Nationalliberalen Einbuße erlitten haben. Die Persönlichkeit des fortschrittlichen Kandidaten, der Präsident des Koburger Landtages ist, hat sicher zu diesem Ergebnis sehr viel beigetragen. Der Stichwahltermin wurde auf den 17. Juli festgesetzt.

Neue Dänenausweisungen aus der deutschen Nordmark. Im Laufe der letzten Woche ist wiederum aus Nordschleswig eine große Anzahl Ausweisungen oder Aufforderungen zum Verlassen nordschleswighischen Gebiets erfolgt. Es handelt sich hauptsächlich um Dänen aus dem Königreich, die bei dänisch gesinteten Leuten in Nordschleswig in Arbeit stehen. In Lottund wurden vierzig Personen aufs Rathaus gerufen, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß sie Nordschleswig binnen acht Tagen zu verlassen hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden. Es wurde ihnen aber freigestellt, bei Deutschen Arbeit zu suchen. In Habersleben wurden ebenfalls zehn Personen aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

Turnerschaft und Sozialdemokratie. Der Wädunger Turnverein hat, wie verschiedene Blätter melden, einen in politischer Beziehung bemerkenswerten Beschluß über die Stellungnahme eines Mitgliedes zur Sozialdemokratie gefaßt. Er hat folgendes beschlossen: „Der Ausschluß eines Vereinsmitgliedes muß jedenfalls erfolgen, wenn sich ein Mitglied öffentlich zur Sozialdemokratie bekennt. In diesem Falle steht dem Ausschlossenen keine Berufung an die Mitglieder der Versammlung zu.“ Da hierdurch eine Satzungsänderung notwendig geworden war, hat der Turnverein den Beschluß durch das Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen lassen.

Ausland.

Zur Bluffat in Serajewo.

Die das „Neue Wiener Tagblatt“ von unterrichteter Seite erfährt, bestätigt sich die Nachricht, daß die Mächte der Tripleentente durch ihre Belgrader Gesandten bei der serbischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternehmen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen anarchische Elemente zu verweisen. Der Schritt der Tripleentente dürfte unmittelbar bevorstehen. Man habe Grund zur Annahme, daß die Gesandten der Tripleentente in Belgrad ihren freundschaftlichen Rat auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch seine Maßnahmen zur Beruhigung Oesterreich-Ungarns beitragen möge. Gerade letzteres wäre dringend nötig, denn die serbische Presse fährt unentwegt fort, in geradezu schamloser Weise gegen das Kaiserhaus und gegen die österreichische Politik zu hetzen. Die „Stampa“ meint sogar, die Zeit sei nicht fern, wo die Serben, welche die Macht der Türkei brachen und die Bulgaren strafen, um Ivan und Planina freisen würden. Das mag das Organ einer Nation zu schreiben, die sich während des ersten, schwierigen Teiles des Balkanrieges stets die Kasanien von den Bulgaren aus dem Feuer holen ließ.

Die Untersuchung wegen des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand nähert sich bereits dem Abschluß, und man kann, nach Wiener Meldungen, schon heute sagen, daß sie insofern einen vollen Erfolg ergeben hat, als sie alle Fäden der Verschwörung bloßlegt. Von den im Zusammenhang mit dem Attentat verhafteten Personen kann die Schuld bzw. Mitschuld an dem Verbrechen bei achtzehn als erwiesen betrachtet werden. Von diesen achtzehn sind neun, als an der Ausführung des Attentats direkt beteiligt, in Haft. Eine zehnte beteiligte Person, und zwar ein Muselman namens Mohammed Bei Mehemed Basits konnte bisher nicht festgenommen werden. Man glaubt, daß er nach Montenegro geflüchtet ist. Anfangs bestand die Absicht, den Thronfolger in Mostar zu ermorden. Da jedoch dort kein längerer Aufenthalt geplant war, sondern nur eine einflüchtige Rundfahrt durch die Stadt, wurde davon Abstand genommen. Dann dachte man daran, die Tat während der Manöver in Tarcis zu vollbringen. Dies war jedoch angesichts der Absperungen nicht möglich. So wurde schließlich der Sonntag, an dem die Fahrt nach Serajewo unternommen wurde, für das Attentat bestimmt. Außer den Teilnehmern und Mitwissern an der Verschwörung gibt es noch Leute, die nach Verübung des Attentats einigen Mitverschwörern bei ihren Fluchtversuchen beim Verstecken der Bomben, von denen nunmehr auch die letzte, die sechste, aufgefunden worden ist, beihilft waren. — Wie endlich nach der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, wurde dem Major Pribitschewitsch in Belgrad, der bekanntlich als Leiter der ganzen großserbischen Verschwörung gilt, das Bestehen des Attentats von einer unbekanntem Person vom Serajewoer Telegraphenam durch folgende schamlose Depeche bekannt gegeben: „Beide Pferde gut verkauft.“ — Das entspricht so recht der rohen Gemütsverfassung des serbischen „Kulturvolkes“.

Die provisorische Regierung von Ulfster.

Die erste von Sir Edward Carson einberufene Versammlung der provisorischen Ulfsterregierung ist am Freitag in Belfast zusammengetreten. Die Verhandlungen sind geheim und werden in der Ulfsterhalle abgehalten, die von 400 bewaffneten Freiwilligen bewacht wird. Große Begeisterung herrschte in der Versammlung. Es wurde ein Antrag angenommen, in welchem es Carson überlassen wird, zu sagen,

wann ein entscheidender Schritt unternommen werden solle, und in welchem erklärt wird, die Freiwilligen seien jeden Augenblick für die Mobilmachung bereit. Sir Edward Carson sprach in sehr ernstem Tone. Er beklagte es, daß die Haltung der Regierung sehr unvornehmig sei und erklarte, für die Betreuen Ulsters sei der Augenblick gekommen, ihre Worte in Taten umzusetzen. Ferner fand eine Resolution Annahme, in der die provisorische Regierung von Ulster ihre Bereitwilligkeit ausdrückt, alle Vorschläge, die gemacht werden, um Ulsters Rechte unter dem Reichsparlament zu wahren, in Erwägung zu ziehen. Das Mißtrauen gegen die bona fides der Regierung zwingt sie aber, in ihren Vorbereitungen zum Widerspruche gegen die Auserkennung eines Home-Rule-Parlamentes auf Ulster fortzufahren.

Die Wirren in Albanien.

Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ist auf seiner Rundreise an die Regierungszentren der Großmächte am Freitag in Jarstojce Selo eingetroffen und wurde dort von dem russischen Minister des Aeußern in einstündiger Audienz empfangen. Turhan Pascha stattete sodann dem französischen und dem englischen Botschafter Besuche ab. In zuständigen Kreisen wird versichert, Turhan Pascha habe auf alle ihn interessierenden Fragen endgültigen Bescheid erhalten. Der albanische Ministerpräsident begab sich am Sonnabend nach Peterhof und reiste abends nach Berlin ab. In Durazzo selbst soll die Lage un verändert sein. In den feindlichen Stellungen wurde in der Nacht zu Freitag eine starke lebhaftere Bewegung beobachtet. — Von dem Präsesen von Koriza, der nach Berat geflohen ist, traf in Durazzo ein Telegramm ein, in dem dieser seine Regierung offiziell davon in Kenntnis setzt, daß Koriza nach dreitägigem erbitterten Kampfe in die Hände der Griechen gefallen sei. Die Aufständischen hätten die Stadt von Starowo aus angegriffen, und die reguläre griechische Armee sei nach einem furchtbaren Bombardement auf die Stadt trotz des verzweifelten Widerstandes der albanischen Truppen schließlich Herr der Stadt geworden. Etwa 50 000 Einwohner seien aus Furcht vor Grausamkeiten der Griechen unter Zurücklassung ihrer Habe nach allen Richtungen geflüchtet.

Kleine politische Nachrichten.

Die Gesamtsumme des bisher im Großherzogtum Sachsen-Weimar veranlagten Wehrbeitrages beziffert sich nach Mitteilung des dortigen Finanzministeriums auf 4 820 000 Mark. Es bringen auf die Städte Weimar 1 130 000 M., Jena 940 000 M., Eisenach 767 000 M. und Apolda 259 000 M.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist der Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst Freitag abend nach Berlin abgereist. Er traf dort am Sonnabend ein und stieg in einem Hotel ab.

Generalleutnant Graf Luigi Cadorna ist zum Chef des italienischen Generalstabes der Armee ernannt worden.

Der französische Senat nahm mit Einstimmigkeit bei 28 anwesenden Mitgliedern die Gesetzesvorlage betreffend Bewilligung des Kredits für die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark an.

Am Stalle des verstorbenen Paul Déroulède ist Maurice Barrès zum Präsidenten der Patriotenliga gewählt worden. Barrès hielt bei der Ueberrahme seiner neuen Würde eine Rede, in der er natürlich stark gegen Deutschland bezog.

Die mexikanische Nationalbank hat beschlossen, alle ihre Filialen in der Republik zu schließen.

Geschichtskalender.

Olestag, 14. Juli. 1789. Erstürmung der Bastille in Paris. — 1790. Freiherr von Laubon, österreichischer Feldherr, † Neutischeln. — 1817. Mad. de Staël, französische Schriftstellerin, † Paris. — 1847. G. Eberlein, Bildhauer, * Spietershausen. — 1861. Attentat Beders auf König Wilhelm I. — 1884. Besitzergreifung Kameruns durch das Deutsche Reich. — 1887. Alfred Krupp, Industrieller, † Villa Hügel bei Essen. — 1904. Paulus Krüger, Präsident der ehemaligen südafrikanischen Republik, † Clarens. — 1907. Williams Perkins, Erfinder des Nullins, † Sudburg. — 1909. Verabschiedung des Fürsten Bülow.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Mit rauhen Stielen und schweren Regengüssen hatte der Herbst begonnen, aber sein strenges Regiment währte nicht lange, die Sonne drang schon bald steigerich durch das finstere Gewölke, und wenn auch die Blumen verblich waren, und die Bäume sich entlaubten, so schien es doch, als ob der Sommer noch einmal zurückkehren wolle.

In dem großen, sorgsam gepflegten Garten, der hinter der Freenanstalt des Doktors Graumann lag, ergüßten die Kranken sich unter der Obhut ihrer Wärter; der Doktor selbst, der mit scharf beobachtenden Blicken die Oberaufsicht führte, trat bald zu diesem, bald zu jenem Patienten, um einige freundliche Worte mit ihm zu wechseln.

Es war eine Privatanstalt, und Doktor Graumann stand in dem Hause, daß er sich hohe Verpflegungspreise zahlen lasse, die größere Zahl seiner Patienten gehörte den besseren und vornehmsten Gesellschaftskreisen an; selbst aus fremden Ländern wurden ihm Gemütskranke und Nervenleidende zugeführt.

Besiebt war der Doktor gerade nicht, aber in Bezug auf die Leitung seiner Anstalt konnten auch Reiz und Mißgunst ihm nichts anhaben; an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, dazu hatte er noch keine Veranlassung geboten, noch nie hatten die amtlichen Revisionen, die zu bestimmten Zeiten stattfanden, irgend etwas ergeben, was vor dem Befehl oder vor den Augen der leichtgläubigen Welt ihn kompromittieren konnte.

Mit den Händen auf dem Rücken wanderte er langsam durch die schattigen Laubgänge, eine holde, schlank Dame kam ihm entgegen.

„Die tolle Baronin!“ murmelte er leise, und es schien fast, als ob ein Zug von Verlegenheit über sein vordrin noch so heiteres Gesicht glitt. Sie war nicht mehr jung, aber noch immer eine schöne Erscheinung, ihre Toilette dunkel und einfach, aber elegant und geschmackvoll. Ein schwarzes Spitzenband, das sie, gleich einer spanischen Mantilla, um den Kopf geschlagen hatte, umrahmte das ernste, blasse Antlitz, die dunklen Augen bligten lebhaft, als ihr Blick auf den Arzt fiel, der mit einer leichten Verbeugung sie grüßte.

„Kann immer keine Nachricht?“ fragte sie, und das leise Klirren ihrer Stimme befandete die innere Erregung.

„Nein, die Ihnen angenehm sein könnte, gnädige Frau.“ erwiderte er in bedauerndem Tone. „Sie wünschten, daß ich deshalb noch einmal bei Ihrem Herrn Schwager anfragen möchte, ich habe es getan, der Herr von Darboren antwortet mir, er habe von Ihrem Sohne nichts mehr gehört.“

„So lassen Sie mich endlich hinaus, damit ich selbst Nachrichten anstellen kann.“ sagte sie sornia. „Was berechtigt

Gesandter von Hartwig †.

Freitag abend um 9 Uhr erschien der russische Gesandte von Hartwig in Belgrad beim österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn von Giesl, um ihm einen Besuch abzustatten. Mitten in der in freundschaftlichem Tone geführten Unterhaltung wurde Gesandter von Hartwig plötzlich von Unwohlsein befallen und ist trotz Hilfe zweier sofort herbeigerufenen Aerzte nach wenigen Minuten gestorben. Die Leiche des russischen Gesandten wurde kurz darauf in die russische Botschaft übergeführt. von Hartwig war seit 1909 in Belgrad tätig, nachdem er vom Teheraner Gesandtschaftsposten wegen Einmischung in innerpersische Verhältnisse abberufen worden war. Er galt jederzeit als ein besonders energischer Befürworter der slavischen Ideen und Pläne auf dem Balkan. Er war außerordentlich rührig, und von ihm hieß es, daß er die treibende Kraft gewesen war zur Gründung des Balkanbundes vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges. Auch in der letzten Zeit dürften alle Fäden der panslawistischen Treibereien bei den Balkanstaaten in seiner Hand zusammengefallen sein. Wäre von Hartwig slavischer Abstammung gewesen, so brauchte man sich darüber nicht weiter zu wundern, so aber gehörte er trotz seines deutschen Namens und seiner deutschen Abstammung zu den unerquicklichen Charakteren, die es über sich gewinnen, für das Slawentum und gegen das Deutschtum zu arbeiten.



Tagesneuigkeiten.

Blitzschlag in ein norwegisches Hotel. Während eines außerordentlich heftigen Gewitters, das in der Nacht zum Freitag über Kristiania und Umgegend niederging, schlug der Blitz in das bekannte große Touristenhotel auf dem Holmentollen ein. Das Hotel war binnen kurzer Zeit ein gewaltiges Flammenmeer. Die zahlreichen Hotelgäste und das Personal konnten mit Mühe das nackte Leben retten. Es kam aber niemand zu Schaden und es gelang auch der Feuerwehr, den Brand auf das Hotel zu beschränken, das völlig niederbrannte. Mehrere Stunden hindurch war der das Hotel umgebende Nadelwald aufs höchste gefährdet. Bei dem Brande wurden zahlreiche Kunstschätze vernichtet. Das Haus hatte eine künstlerisch wertvolle Einrichtung, so enthielt es Muntzes berühmtes Ratschzimmer und Kittelsens Telemarstube. Viele Gemälde und die große unersehbliche Sammlung norwegischer Altertümer und Geschirre wurden ein Raub der Flammen.

Von der Stefanson-Expedition. Das Londoner „Daily Chronicle“ hat von dem Kapitän der „Kalu“, des Schiffes der Stefanson-Expedition, auf eine telegraphische Anfrage folgende Antwort aus Rom erhalten: Ich weiß nichts von dem Verlust von acht Mann von der „Kalu“. Vier Mann sind von der Hilfsabteilung zurückgelassen worden, um drei Meilen von der Herabinsel Proviant zu verwahren, und vier Mann sind 20 Meilen von der Herabinsel entfernt von der Hilfsabteilung gesehen worden. Ich glaube, daß sie sich wohl befinden, und nehme

an, daß sie nach meiner Absicht die Brangefinsel erreicht haben. Der Irrtum ist durch eine falsche Auslegung einer Meldung nach Ottawa entstanden.

Sechzig Häuser niedergebrannt. Die kleine Stadt Selbat bei Frederikstad in Norwegen ist Donnerstag durch eine furchtbare Feuersbrunst zum großen Teil zerstört worden, über sechzig Häuser sind niedergebrannt, darunter das Polizeihaus, die Bank, die Apotheke und eine Schule. Sechzig Geschäfte und zwei Schlächtereien. Etwa 1000 Menschen sind obdachlos, doch ist niemand ums Leben gekommen. Der Materialschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Fabrikbrand in Manchester. Aus Manchester wird gemeldet, daß eine Feuersbrunst am Freitag die Papierfabrik von Howarth im Stadtteile Bladley zerstörte. Es war eine der größten Feuersbrünste, die Manchester je gesehen. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Die Podenepidemie im englischen Baumwollgebiet. Die Lage in der Grafschaft Lancashire wird als überaus traurig geschildert. Erkrankungen an Poden werden am Rochedale, Oldham und einigen anderen Orten gemeldet, und scharfe Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um die Erkrankten zu isolieren. Besonders sind es die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Spinnereien, die von der Krankheit heimgegriffen werden.

Eine Eiferstochtragödie hat sich am Freitag in Chryplin (Galizien) abgespielt. Der Bankbeamte Kozlowski, der mit seiner Frau im Scheidungsprozeß stand, weil sie zu dem Bankbeamten Wychowski in Beziehungen getreten war, traf seine Frau in Begleitung ihres Liebhabers an der Straße. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Kozlowski seine Frau durch drei Revolverkugeln tötete. Wychowski zog hierauf gleichfalls einen Revolver und tötete Kozlowski durch einen Schuß in die Schulter. Wychowski wurde verhaftet.

Ein Auto unter den Rädern der Colomona. Der Schnellzug von Kopenhagen nach Helsingör überfuhr am Freitag in der Nähe von Helsingör ein Automobil, in dem sich vier Personen befanden. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Zwei Personen, nämlich Bankdirektor Behrens aus Helsingör und ein Kind, wurden getötet, die beiden anderen Personen schwer verletzt.

Ausbreitung der Waldbrände in Rußland. In dem bei dem starken Winde andauernden Waldbrände in Kologriv im Gouv. Kostroma nehmen einen bedrohlichen Charakter an. Täglich brennen Tausende von Hektaren Wald ab. Dörfer und Einzelhöfe sind bedroht. Die Bauern schaffen ihre Habe fort. Die Bekämpfung des Feuers ist sehr schwierig.

Aussperrung in der Waffenindustrie. In einer am Freitagabend in Solingen abgehaltenen Versammlung der Arbeitgeberverbände, die sich mit dem Ausstand in der Waffenindustrie beschäftigte, wurde beschlossen, daß die Aussperrung jetzt allgemein werden und sich über sämtliche dem Arbeitgeberverbände angeschlossenen Betriebe erstrecken soll. Nächster Tage will auch der Fabrikantenverband zu dieser Frage Stellung nehmen. Schließt sich er sich an, so würden etwa 13 000 organisierte Arbeiter ausgesperrt werden.

Mutter und Kind verbrannt. Bei einem Brande in Tingleff, Kreis Løderen, ist eine junge Frau mit ihrem drei Monate alten Kinde in den Flammen umgekommen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß die Frau, die eine brennende Lampe trug, einen Krampfanfall erlitt.

Fleischvergiftungen in Altona. Die Polizeibehörde in Altona verhaftete am Freitag früh einen Schlächtermeister und seine Frau aus dem Kreuzweg wegen Verkaufs schädlichen Fleisches, nach dessen Genuss eine sehr große Anzahl von Personen erkrankt ist. Eine Frau ist in der letzten Woche bereits an Fleischvergiftung gestorben. Mehrere andere Personen befinden sich, lebensgefährlich leidend, im städtischen Krankenhaus.

„Was, und hier gefangen zu halten? Nichts, als nur der Wille meines Schwagers.“

„Gnädige Frau, ich muß Sie dringend bitten, dieses Thema nicht weiter zu erörtern.“ unterbrach er sie ercut. Ihre Voraussetzungen sind grundsätzlich, ich würde Sie längst entlassen haben, wenn die Pflichten des Arztes es mir gestatteten. Sie waren zur Zeit Ihrer Aufnahme ernstlich krank, Sie sind es noch heute, wenn ich auch zugeben will, daß Ihr Zustand sich bedeutend gebessert hat.“

„Ich bin an Geist und Körper vollständig gesund!“ schnitt sie in rauhem Tone ihm nun das Wort ab.

„Sie glauben das, ich aber muß es besser beurteilen können.“ fuhr er fort, indem er eine kleine, goldene Tabakdose aus der Tasche holte, aus der er mit Behagen eine Zigarre nahm. „Und dann frage ich Sie, gnädige Frau, was wollen Sie beginnen, wenn ich Sie entlasse? Sie können Ihren Herrn Schwager zwingen, Ihnen eine Jahresrente zu zahlen; aber werden Sie sich damit begnügen? Sicher nicht, der alte Kampf wird wieder beginnen, und dieser Kampf um die Herrschaft reißt Sie auf.“

„Und wenn dies der Fall wäre, welchen Nachteil hätten Sie davon, Herr Doktor?“ fragte sie, das Haupt trotzig erhebend. „Als Mann von Ehre müßten Sie in diesem Kampfe auf meiner Seite stehen, denn ich fordere nur meine Rechte, die mir vorenthalten werden; ich fordere sie in meinem Namen und im Namen meines Kindes.“

Der Doktor wiegte bedenklich das graue Haupt und klopfte mit dem Zeigefinger auf den Deckel seiner Dose; sein Blick war gedankenvoll auf das Haus gerichtet, auf das sie langsam zuschritten.

„Mich kümmern Ihre Familienangelegenheiten nicht.“ erwiderte er achselzuckend, „in meiner Absicht lag es nur, daß die Rücksicht auf Ihr geistiges und Leibliches Wohl Ihnen selbst die Entlassung nicht wünschenswert machen kann. Ich bin für Sie verantwortlich, und diese Verantwortung verbietet mir, Sie zu entlassen, Sie entschuldigen wohl, wenn ich die Unterredung jetzt abbreche, es scheint Besuch angekommen zu sein, ich werde gerufen.“

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und ging dem Wärter entgegen, der eben aus dem Haus getreten war.

„Sie suchen mich?“ fragte er.

Der Wärter nickte schweigend und überreichte ihm eine Karte.

„Doktor Hermann Steinfeld, Rechtsanwalt.“ las der Arzt. „Wo ist der Herr?“

„In Ihrem Rabinett.“

Der Doktor trat jetzt in das Haus; sein Rabinett lag im oberen Stockwerk, im Erdgeschoß befanden sich die Väteräume und Wirtschaftszimmer.

„Die tolle Baronin wird unbehagen.“ murmelte er, während er die Treppen hinausstieg, „ich würde eine Patientin verlieren, die gut bezahlt, indessen, dafür finde ich wohl bald wieder Ersatz. Gewarntam darf ich nicht einschreiten, wenn ich nicht den guten Ruf meines Hauses gefährden will, und ich sehe schon die Zeit kommen, in der sie laut und unma-

stüm ihre Entlassung fordern wird. Zwar bin ich bereit, solchem Verlangen eines Patienten energisch entgegenzutreten; aber bei dieser Dame möchte ich doch nicht meine Pflicht zu solchem Mittel nehmen, man kann ja nicht wissen, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten werden.“

Er blieb vor der Tür seines Rabinetts stehen und hob mit der Hand einigemal ordnend durch das dicke, graue Haar; dann trat er ein.

„Ruhig zühe sein Blick auf der hohen Gestalt des Rechtsanwalts, auf dem ernsten, jugendlich schmalen, mit dessen Oberlippe ein schwarzer Schnurrbart schmückte, demselben prüfenden Blick ruhten auch auf ihm die dunklen Augen, die hinter den Gläsern der goldenen Brille bligten.“

„Was verhaftet mich die Ehre?“ fragte der Herr einem höflichen, aber kühlen Gruß.

„Sollten Sie es nicht erraten haben, als Sie meinen Namen auf der Karte lasen?“ erwiderte der Rechtsanwalt.

„Ich bitte um Entschuldigung, Ihr Name ist mir unbekannt.“

„Meine Schwester weiß schon lange als Patientin in dieser Anstalt.“

„Das muß ein Irrtum sein, ich erinnere mich nicht.“

„Frau Baronin Adelsgunde von Darboren ist meine Schwester; wußten Sie nicht, daß ihr Vater der Herr von Steinfeld war?“

Das Antlitz des Arztes war plötzlich blaß geworden, aber er verlor seine Fassung nicht, mit einer leichten Bewegung deutete er auf einen Sessel, dann nahm er vor sich ein Schreibisch Plag.

„Nein, das wußte ich nicht.“ sagte er. „Sie haben früher weder schriftlich noch mündlich nach dem Befinden Ihrer Frau Schwester erkundigt, da muß es mich natürlich überraschen.“

„Ich hatte meine Gründe, das zu unterlassen.“ unterbrach der Rechtsanwalt ihn, und es lag ein feindseliger Klang in dem Tone seiner Stimme, „ich wollte zuvor meine Studien beenden und ein Amt haben. Als die Baronin in Ihre Anstalt gebracht wurde, zählte ich zwölf Jahre; seitdem sind vierundzwanzig Jahre verstrichen, aber ich hatte in dieser Zeit mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und so kam es, daß ich mich nicht früher mit dem Geschick meiner glücklichen Schwester beschäftigen konnte.“

„Und was veranlaßt Sie denn heute dazu?“ fragte er.

„Der Vorfall, meiner Schwester die Freiheit zurück zu verschaffen!“

„Sie werden diesen Vorfall nicht ausführen können, wenn ich die Entlassung der Patientin verweigere.“

„Weil ich diese Weigerung voraussetze, habe ich mit dem ganzen Ansehen meiner Person sie unterstützen konnte.“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Dr. Julius Rodenberg †. Der langjährige Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Professor Dr. Julius Rodenberg, ist am Sonnabendmorgen in Berlin im Alter von 83 Jahren gestorben.

Einem schleudernden Automobil erdrückt wurde am Freitagabend in der Stralauer Allee an der Oberbaumbrücke in Berlin ein etwa 18jähriges junges Mädchen, das im Augenblick des Unfalles auf dem Bürgersteig zwischen der Kaimauer und dem Kraftwagen daherschritt. Der Anprall des schleudernden Wagens, über den der Chauffeur die Gewalt verloren hatte, war so stark, daß das Automobil über die Bordschwelle des Bürgersteiges hinweg einen Baum knickte, das Mädchen mit sich riß und gegen die Kaimauer preßte. Der Bedauernswerten wurde der Leib ganz aufgerissen, so daß der Tod fast auf der Stelle eintrat.

Gemeinsam in den Tod. Der frühere Besitzer des Hotel Royal in Berlin, Adolf Roth, hat am Sonnabendvormittag in seiner Wohnung, Kaiserallee 28, seine Frau erschossen, und sich dann selbst das Leben zu nehmen versucht. Frau Roth war sofort tot, ihr Gatte wurde noch im schwachen Lebenszeichen aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Schwierige Vermögensverhältnisse hätten den Anlaß zur Tat gegeben haben.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 13. Juli. Am vorigen Freitag werden dem Geizer Franz Nied von hier im Bahnhof Frankfurt-Süd beide Beine abgefahren. Der Verunglückte, welcher abends im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist, war unverheiratet.

Zur Wetterlage wird von der Wetterdienststelle unterm 10. Juli geschrieben: Die seit gestern eingetretene, im allgemeinen heitere, trockene Witterung wird verursacht durch ein ausgebreitetes, aber ziemlich flaches Hochdruckgebiet, das ganz Mittel- und Nord-Europa bedeckt. Es wird auch wohl in der Hauptsache für die nächste Zeit unsere Witterung beeinflussen, doch werden sich bei der schwächlichen Luftdruckverteilung überall flache Teiltiefs ausbilden. Wir haben also zwar im allgemeinen heiteres, tagsüber warmes Wetter zu erwarten. Doch werden uns die flachen Teiltiefs zeitweise Bewölkung und streichweise Gewitter mit Gewitterregen bringen.

Eine totale Sonnenfinsternis, die am 21. August zu beobachten ist, wird zwar in ihrer Totalität nur auf einem Teil der Erde sichtbar sein, der vom nördlichen Skandinavien über die Mitte der skandinavischen Halbinsel, über Schweden nach der Westküste von Indien verläuft. In Deutschland wird sie nur zu Dreiviertel bis Neunzehnzehntel sichtbar sein. Am größten ist der Prozentsatz der Sonnenfinsternis in Königsberg; er beträgt dort 95 Prozent. Die Dauer beträgt die Sichtbarkeit 83 Prozent und die Dauer von 12.10 Uhr bis 2.37 Uhr. Ungefähr um dieselbe Zeit und in gleichem Umfange wird sich das astronomische Schauspiel auch hier in Dillenburg beobachten lassen.

Löhne und Preise bei uns und im Ausland. Die Arbeiterlöhne in den jüngsten 25 Jahren zwar nicht mehr so hoch wie in England, Frankreich, Belgien und Spanien, daß die deutschen Arbeiter davon jedoch keinen Nachteil gehabt hätten, da die Lebensmittelpreise im Reich erheblich gestiegen seien als die Löhne, während das Verhältniß im Ausland für die Arbeiter günstiger gewesen sei. Die Lebensmittelpreise ist unzutreffend. Die Statistik zeigt, daß die Lebensmittelpreise ihre steigende Bewegung erst vor etwa zehn Jahren einschlugen, im Jahre 1912 ihren Höchststand erreichten und seitdem langsam herabgehen. In den Arbeiterlöhnen dagegen keine Kürzung eingetreten, sodaß die deutschen Arbeiter keinen Grund haben, ihre ausländischen Kollegen zu beneiden. Sie stehen besser da als diese und genießen außerdem noch die sozialpolitischen Wohltaten. Wo Unzufriedenheit herrscht, ist sie meistens durch eine zu anspruchsvolle Lebenshaltung veranlaßt.

Waldschutz und Wandervereine. Die letzten Ausschreitungen, die sich vor Monaten, wilde Wanderer in den heimischen Gebirgen und Wäldern zuschulden kommen ließen, haben eine erfreuliche Gegenbewegung bewirkt. Normal hat der Jungdeutschlandbund seine Mitglieder verpflichtet, den Wald in jeder Beziehung gewissermaßen als heilig zu betrachten, in ihm keine Feuer anzuzünden, keine Wälder vor dem Verlassen gründlich zu säubern, keine Wälder der Forstbeamten genau nachzukommen, keine Wälder zu betreten und stets einen Wanderausweis bei sich zu führen. Sodann werden nun auch die Angehörigen der Jungdeutschlandbunde nicht angehörenden Wandervereine durch die Behörden in gleicher Weise erzieherisch und vorbildlich für den Schutz des Waldes Sorge zu tragen, wie es jetzt der Jungdeutschlandbund seinen Mitgliedern zur Pflicht macht.

Laubsaatenstandsbericht des deutschen Landwirtschaftsrats haben die zum Teil überaus heftigen Niederschläge der vergangenen Woche zwar viel Getreide zum Schaden gebracht, waren im übrigen aber für sämtliche Kulturen außerordentlich wertvoll, zumal die auf leichten Böden drohende Gefahr der Notreife noch rechtzeitig abgewendet wurde. Die Winterweizen hat seinen guten Stand behauptet, begünstigt und läßt eine befriedigende Ernte erwarten. Mit dem Schmelz des Roggens kann in der neuen Woche begonnen werden. Von den Sommerfrüchten hatte die meist gutstehende Gerste durch die Trockenheit noch nicht gelitten, wohl aber die Mais, der auf weniger guten Böden zu wünschen übrig ließ, nach Eintritt von Niederschlägen haben sich die Ausfuhrer allgemein gebessert. Sehr vorteilhaft war die Witterung auch für den Nachwuchs der Futterpflanzen, die im allgemeinen einen befriedigenden zweiten Schnitt erwarten lassen. Das Grummet auf den Wiesen hat gut angelegt. Im letzten Wachstum zurückgebliebenen Hackfrüchten ist in der letzten Woche gleichfalls eine erfreuliche Besserung zu beobachten, sodaß namentlich die Kartoffeln einen besseren Stand machen. Die Rüben haben den Rückstand zwar noch nicht eingeholt, kommen jetzt aber gut vorwärts.

Oberscheld, 13. Juli. Am vergangenen Samstag wurde hier die Witwe Göbel zu Grabe getragen die beim Anfahren auf dem Wagen ein rascher Tod erlitten hat.

Holzhausen a. d. Ulm, 13. Juli. Hier ging gestern Abend ein schweres Gewitter nieder, welches von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war und furchtbaren Schaden auf Feld und Flur angerichtet hat. Das im Freien wehende Vieh konnte nur mit Not gerettet werden, ebenso ist es als Glück zu bezeichnen, daß der Schäfer seine Herde noch rechtzeitig in sichere Stallung bringen konnte.

Herborn, 13. Juli. In dem amnütigen gelegenen deutschen Nizza, dem Westerwaldbad Honnes, fand vom 11. bis 13. Juli das 26. Jahresfest des Westerwaldklubs statt. Festlich war die Stadt geschmückt, freundlich und herzlich überall die Aufnahme. Am Samstag Abend wurde unter Mitwirkung des städtischen Kurorchesters und der verschiedenen Gesangsvereine ein Festkommers abgehalten, der einen sehr schönen Verlauf nahm. Bei außerordentlich starker Beteiligung begann dann um 11 Uhr im Kurhaussaale die Generalversammlung, anschließend daran war im Hotel Siebengebirge das Festessen, an dem sich über 200 Personen beteiligten. Nachmittags und abends fanden Konzerte des Kurorchesters sowie der Kapelle des 6. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 68 statt, Feuerwerke, Fackelzüge usw. Am Montag, den 13. d. Mts. beschließt die Tagung ein Ausflug ins Siebengebirge. Bei starker Konkurrenz wurde schließlich einstimmig Herborn als Ort für die nächstjährige Generalversammlung gewählt. Es ist dieses eine Anerkennung für unsere junge Ortsgruppe, die uns zur fleißigen Arbeit und Treue für unseren Klub veranlassen muß. Drum hinein in den Westerwaldklub! Hui Wäller? Allemol!

Militärkonzert. Wir machen nochmals auf das heute Abend im Garten des „Westerwälder Hofes“ stattfindende Konzert der gesamten Kapelle des 13. Husaren-Regiments aufmerksam. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Der Kapelle geht ein guter Ruf voraus.

Offenbach (Dillr.), 13. Juli. Das gestern hier abgehaltene Missionsspektakel, begünstigt vom herrlichsten Wetter, einen schönen Verlauf. Zahlreich waren die Missionsfreunde erschienen, um der zu Herzen gehenden Festpredigt des Herrn Pfarrer Weber von Herborn zu lauschen. Recht beherrende Ansprachen wurden noch gehalten von den Herren Pfarrer Kirchner von Bicken und Missionar Ginsberg-Sumatra.

Beilstein, 13. Juli. Auf der Schelbelahnstraße oberhalb der Grube Beilstein bei Oberscheld fuhr am Samstag Mittag ein mit vier Personen besetztes Auto aus Marburg gegen eine Telegraphenstange. Das Auto wurde stark beschädigt, die Insassen herausgeschleudert, kamen aber mit anscheinend leichten Verletzungen davon. Ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle.

Sirzenhain, 13. Juli. Einen überaus schönen Verlauf genommen hat das vom prächtigsten Wetter begünstigte, gestern hier stattgefundene Kreisfest der Kreisverbindung Herborn-Dillenburg im Evangel. Sängerbund. Gegen 11 Uhr wurden die von nah und fern außerordentlich zahlreich erschienenen Angehörigen der Kreisverbindung am Bahnhof vom hiesigen Posaunenchor abgeholt und mit Musik nach dem einladenden, besonders schön mit Blumen und Tannengrün geschmückten Festplatz geleitet, wo bald nach der Ankunft Herr Lehrer Perz-Soest mit den vereinigten gemischten Chören und den Männerchören die Generalprobe abhielt. Für die leibliche Erquickung war auf dem Festplatz in ausreißender Weise gesorgt. Pünktlich zur festgesetzten Zeit konnte der Festgottesdienst beginnen, der auf dem Festplatz, also unter freiem Himmel, eine überaus große Sängerschule in sich vereinigte. Von Herrn Pfarrer Jäger von hier wurden die Festgäste begrüßt und Herr Pfarrer Hahn-Diedbergen, welcher vor etwa 30 Jahren hier in Sirzenhain Seelsorger war, hielt die tief zu Herzen gehende, eindrucksvolle Festpredigt. Gemeinsame Gesänge, Gesangsvorträge der vereinigten gemischten Chöre und der vereinigten Männerchöre haben ihr Teil beigetragen, der ganzen Feier ein festliches Gepräge zu verleihen. Nach Beendigung des Festgottesdienstes wurde der Kaffee gemeinschaftlich eingenommen und hierauf eine Nachversammlung abgehalten, in der Herr Lehrer Perz-Soest und Herr Erziehungssekretär Hofmann-Herborn Ansprachen hielten. Das Schlusswort erging in beredten Worten Herr Pfarrer Hahn-Diedbergen. Mit dem Segen des Herrn wurden die Festteilnehmer gegen 1/8 Uhr entlassen und mit Musik ging es fröhlich und vollbefriedigt an die Bahn, wo der Zug die meisten Festteilnehmer aufnahm, um sie den heimatischen Penaten wieder zuzuführen.

Marburg, 9. Juli. An der hiesigen Universität wurde einem Korpsstudenten bei einer Säbelschür die Halsschlagader durchschlagen. Da keine fachgemäße Hilfe zur Stelle war, mußte der junge Mann verbleiben.

Friedberg, 13. Juli. Der 78jährige Rentner Johannes Bödel warf sich gestern auf der Strecke Hungen-Friedberg auf die Schienen und ließ sich von einem Personenzug überfahren, der ihn zermalmete. Man nimmt an, daß er den Tod aus Gram über das kürzlich erfolgte Hinscheiden seiner Frau gesucht hat.

Groß-Gerau, 10. Juli. Einen lustigen Streich hat der Druckfehlerbold einem Blatte der Umgegend gespielt. In demselben wird über die Eröffnung eines alkoholfreien Speisehauses berichtet. An der Spitze des Unternehmens steht Fräulein X., der in Rechtsanwältin J. ein juristischer Berater zur Seite gestellt ist. Der Berater wird doch nicht gar zivil-, straf- und verwaltungsrechtliche Pflichten herstellen sollen?

Darmstadt, 11. Juli. (Der Mord in der Villa.) Im Falle Vogt-Heydrich begibt sich Untersuchungsrichter Dr. Wolf mit dem Gerichtsschreiber am Montag zunächst nach Berlin-Dichtersfeld und von da nach Halle, um an den Plätzen, wo die Familie Heydrich und ihre Angehörigen wohnten, über die Verhältnisse usw. nähere Ermittlungen anzustellen. Frau Heydrich hat nunmehr den an ihrem Ehegatten 14 Tage vor dem Mord begangenen Gasvergiftungsversuch eingestanden, nachdem Vogt, dem sie den Vorfalle offen erzählte, hiervon dem Untersuchungsrichter Mitteilung gemacht hatte. Hierdurch erklärt sich vielleicht, wenn sich nicht später doch eine Anstiftung der Frau herausstellen sollte, die an Vogt herangetretene Versuchung, Heydrich zu

beseitigen, die sich dann zu der abscheulichen Tat verdichtete. Im übrigen bleiben beide bei ihrem Bekenntnis. Vogt erinnert sich angeblich der Umstände, die nach dem Streit und dem Schlag mit dem Hammer geschehen sind, nicht mehr. Die Frau bestreitet entschieden jede Beteiligung oder Mitwisserschaft an der ruchlosen Tat.

Neueste Nachrichten.

Selbstmord eines Defraudanten.

Eisenach, 13. Juli. Rechnungsrat Staff aus Dornbach, der nach Unterschlagung von 150 000 Mark amtlicher Gelder geflüchtet war, hat sich das Leben genommen. Er wurde in einem benachbarten Walde als Leiche aufgefunden.

Neuer Dauerflugrekord.

Johannisthal, 13. Juli. Der Flieger Reinhold Böhm, der gestern Abend um 5,52 Uhr aufgestiegen war, um den Dauerweltrekord zu brechen, schlug den Dauerweltrekord von 21 Stunden 49 Minuten um 2 Stunden 23 Minuten mit 24 Stunden 12 Minuten.

Straßenbahnerstreik.

Saag, 13. Juli. Die Straßenbahngestellten sind in den Ausstand getreten. Hundert Arbeitswillige sind gestern als Ersatz aus Berlin eingetroffen. Sie wurden bei der Ankunft von den Ausständigen mit Pfeifen und Johlen empfangen.

Zum Tode von Hartwig.

Petersburg, 13. Juli. Die Nachrufe der hiesigen Presse für den in Belgrad so plötzlich verstorbenen russischen Gesandten von Hartwig stimmen darin überein, daß Rußland in Hartwig einen bedeutenden Diplomaten verloren hat. Dagegen ist die Beurteilung seiner Politik nicht einheitlich. Allgemein wird seine Rolle bei der Begründung des Balkanbundes hervorgehoben und die Nowoje Wremja, die dem Verstorbenen nahe steht, weist auf seine Versöhnungspolitik hin, als er nach dem zweiten Balkankriege Serbien zu einem Entgegenkommen gegenüber Bulgarien bewog und dadurch wenigstens einen erträglichen Zustand herbeiführte.

Ermordung eines Propheten.

Petersburg, 13. Juli. Der Prophet Rasputin, der in Rußland und besonders bei Hofe einen großen Einfluß ausübte, wurde gestern in Pskoff von einer Frau tödlich verwundet. Die Mörderin, die verhaftet wurde, erklärte, daß sie den Propheten ermordet habe, weil er den Zaren stets falsch unterrichtete.

Zigeunerschlacht.

Charolles, 12. Juli. Zwei Zigeunerstämme von ungefähr 120 Personen gerieten an den Ufern der Loire in einen Kampf, wobei sie mit Gewehren, Revolvern, Äxten und Messern aufeinander losgingen. Etwa zehn Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Verletzungen erlagen. Den Gendarmen gelang es schließlich, die Parteien zu trennen. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt.

Griechische Greuelthaten.

Rom, 13. Juli. Sämtliche italienischen Blätter berichten über unerhörte Greuel, die angeblich seitens griechischer Offiziere bei der Einnahme von Gorika begangen worden sein sollen. Wehrlos wurden Männer, Frauen und Kinder massenhaft hingeschlachtet. 200 Frauen und Kinder wurden zusammengetrieben und niederkartätscht. Als die größten Scheusale erwiesen sich die griechischen Geistlichen, die dem „Giornale d'Italia“ zufolge die Serie der Gewalttätigkeiten eröffneten und unerhörte Grausamkeiten verübten. Holländische Offiziere haben mit wenigen Truppen bis zuletzt einen heldenmütigen Verzweiflungskampf gekämpft. Die italienischen Blätter appellieren an das humanitäre Gewissen Europas. Kein Athener Dementi könne, so wird hinzugefügt, die fürchterliche Wahrheit aus der Welt schaffen.

Schiffskatastrophe.

Zhangbai, 13. Juli. Eine schreckliche Katastrophe hat sich an Bord des chinesischen Kanonenbootes „Pungsch“ ereignet. Auf noch ungeklärte Weise explodierte eine Bombe, wobei 35 Marinesoldaten getötet wurden. Einzelheiten über die Ursache des Unglücks stehen noch aus.

Berlin, 13. Juli. Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ist gestern Abend aus Petersburg in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen. Turhan, der die 70 bereits überschritten hat, macht den Eindruck eines rüstigen Mannes. Die hohe hagere Gestalt ist zwar etwas gebeugt, aber der Gang ist elastisch. Seine Rede ist frisch und Sorgen trägt er anscheinend sehr zäh. Kurz nach seiner Ankunft empfing er einen Berichterstatter, dem er mitteilte, daß er etwa drei Tage in Berlin zu bleiben gedenke. Er hoffe, alle maßgebenden Persönlichkeiten hier sehen zu können, um ihnen über die Lage in Albanien Bericht zu erstatten. Von Berlin wird er voraussichtlich nach Paris reisen.

Wien, 13. Juli. An der hiesigen Universität ist eine Bewegung im Gange, serbische Studenten zum Studium nicht mehr zuzulassen. Eine diesbezügliche von mehreren Professoren unterzeichnete Eingabe ist dem Rektorat bereits übergeben worden.

Peking, 13. Juli. In der Provinz Guanghum haben Ueberschwemmungen unabsehbare Verheerungen angerichtet. 100 000 von Einwohnern entbehren der notwendigen Lebensmittel. Das Elend wird täglich größer. Unter dem hungernden Volke machen sich Unruhen bemerkbar.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Dienstag, den 14. Juli.
Zeitweise wolkig, nur teilweise Gewitter, später wärmer.

Hinweis.

Das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt der Deutschen Ammonial-Verkaufs-Vereinigung befaßt sich eingehender mit der Spargeldbungung. Wir wollen nicht veräumen, unsere Leser auf die in dem Flugblatt gegebenen sehr beachtenswerten Winke besonders aufmerksam zu machen.

Unzulässigkeiten bei öffentlich angekündigten Ausverkäufen.

Wie die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, hat das Reichsgericht am 8. Juni 1914 für Ausverkäufe eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Es handelte sich um folgenden Fall. Der Angeklagte hatte nach erfolgter öffentlicher Ankündigung den Gesamtverkauf seines Manufakturwarenlagers eröffnet. Er hat dabei einen Teil der bereits vor Beginn des Ausverkaufs bestellten und demnächst teils vor, teils nach Beginn des Ausverkaufs gelieferten Waren an die Lieferanten mit deren Einverständnis zurückgeschickt und als teilweisen Ersatz für die zurückgeschickten Waren bei denselben Lieferanten andere Manufakturwaren bestellt und geliefert erhalten. Diese Ersatzwaren sind dann zur Ausverkaufsmasse gebracht und mit zum Verkauf gestellt worden. Ein gesetzlicher Grund zur Rückgängigmachung der ursprünglichen Lieferungen stand dem Angeklagten nicht zur Seite.

Das Reichsgericht hat in diesem Tatbestande einen Verstoß gegen den § 8 des Wettbewerbsgesetzes gefunden. Nach dieser Bestimmung ist, wie das Reichsgericht ausführt, das Nachschieben von Waren bei einem öffentlich angekündigten Ausverkauf schlechthin und ohne jede Einschränkung verboten; denn einem Ausverkauf soll in keinem Falle eine höhere Leistungsfähigkeit verliehen werden, als ihm nach dem Maße der zum Verkauf Anlauf gebenden Warenvorräte zukommt. Der Gesetzeszweck wäre nicht erreicht, wenn in dem Umtausche bereits vorhandener Waren ein unzulässiges Nachschieben nicht zu erblicken sei; denn dann würde der Ausverkaufende es in der Hand haben, durch Vertauschen der nicht oder nur schwer verkäuflichen Bestandteile seines Lagers mit gangbaren Waren den Ausverkauf zu fördern und sich damit in Widerspruch zu seinen Ankündigungen zu setzen.

Der Angeklagte hatte ferner nach Beginn des Ausverkaufs wiederholt Waren bestellt und geliefert erhalten, die nicht zu seinem Geschäftszweck gehörten, und hat diese Waren als sogenannte „Zugaben“ für diejenigen Kunden des angekündigten Ausverkaufs benutzt, die Einkäufe zu einem bestimmten Mindestbetrage machten. Auch hierin erblickt das Reichsgericht ein unzulässiges Nachschieben von Waren, indem es davon ausgeht, daß der Angeklagte die nachträglich angeschafften Gegenstände den Kunden nicht geschenkt habe, vielmehr habe er bei Berechnung der Verkaufspreise seiner Manufakturwaren die Anschaffungskosten jener Zugaben berücksichtigt und von seinen Kunden als Gegenleistung für die Zugabe den Betrag erhalten, um den er die Verkaufspreise seiner Manufakturwaren infolge seiner Berechnung erhöht hätte. Auch in diesem Tatbestande erblickt das Reichsgericht ein unzulässiges „Zugabeverkauf“, indem es darunter jede im Betriebe des Ausverkaufs erfolgende entgeltliche Verwertung versteht.

Diese Auslassung des obersten deutschen Gerichtshofes ist besonders auch um deswillen interessant, weil durch sie einmal unzweifelhaft zu dem „Zugabe-“ und „Geschenk-“ Stellung genommen wird. Unerfahrene Käufer, die bisher der Meinung waren, daß es Geschenke gäbe, in denen ihnen etwas „geschenkt“ oder „zugegeben“ wird, werden nunmehr unzweifelhaft belehrt, daß sie die Zugaben und Geschenke, die doch zumeist nur Schund und überflüssiger Tand sind, mit ihrem eigenen guten Gelde teuer bezahlen müssen. Wird diese Feststellung bei der großen Zahl derer, die nie und nirgend alle werden, die wünschenswerte Wirkung tun?

Winterhüte im Sommer.

Wer da annimmt, daß der charakteristische Hut des Sommers ein Strohhut sein müsse, hat sich wieder einmal glänzend geirrt. Neben viel weißen Tagalhüten steht man ebensoviel schwarze Samt-, Atlas-, Ottomane-, Faillen-, Grosgrain- und Peau de soie-Hüte. In Loqueseform, länglich, immer noch von der Napoleonsform beeinflusst, werden sie mit Blumenkränzen, Reiherbüscheln, oder dünnen, einzeln abstehenden Reihen- oder Phantasiefedern gekrönt, die immer noch aussehen, als wären sie unter einem tüchtigen Regen gekommen, garniert.

Es ist leicht möglich, daß diese etwas eigenartige Mode, im Sommer Winterhüte zu tragen, durch den bis jetzt sehr kalten und regnerischen Sommer hervorgerufen worden ist. Sie aber den Kopf über die Entstehungsursache einer neuen Damenmode zu zerbrechen, heße Eulen nach Athen tragen. Mit oder ohne Grund ist sie da, sie wird getragen, solange sie gefällt. Warum sie dann nicht mehr gefällt, weiß man auch nicht. Jedenfalls aber entbehrt der schwarze Samthut im Sommer nicht einer gewissen Pikanterie. Zum schwarzen Samthut nun gesellt sich der weiße Seiden- oder Tagalhut. Und der weiße — Filzhut.

Solche ganz sommerlichen Hüte, die hauptsächlich zu Pingeriekleidern getragen werden, sind durchweg einheitlich gehalten. Weiße, großblättrige Stoffrosen, Samtrosen, deren Kelche leicht gelblich oder rosa getönt sind, gelbliche Lilien, weiße Orchideen und Orangenblüten werden hierzu verwendet. Letztere werden von der mondänen vornehmen Pariserin aber nur getragen, wenn sie verheiratet ist. Sie bedecken dann den Kopf des Hutes vollständig, oder legen sich in kleinen Girlanden grazios um die Krempe des wieder größer gewordenen Hutes, der aber immer noch so tief in die Stirn gesetzt wird, daß vom Haar nichts sichtbar bleibt.

Doch, die kleine seitliche Ohrkappe, vor 15 oder 20 Jahren „Herrenwinter“, jetzt „Tanginette“ geheissen. Auch das Stiefmütterchen, sonst nur ein Schmuck der Großmama, kommt dieses Jahr wieder zu Ehren. Die allerjüngsten Mädchenhüte werden mit ihm garniert; in weiß, in rosa zu den allerliebsten rosa Taftkleidern, die immer noch sehr gern getragen werden, und in marineblau.

Marineblau ist neben weiß in diesem Sommer wieder einmal die bevorzugte Farbe, und da sie nicht nur für jedes Alter kleidbar, sondern auch praktisch ist, läßt sich nichts dagegen einwenden. Einen marineblauen Auspuß erhält der weiße Hut zum blauen Kleide, das rosa Kleid dagegen eine blaue Schärpe oder solchen Kragen. Dafür wird an das blaue Kleid ein weißer Vique- oder Organdkragen gesetzt. Selbstverständlich kann zu diesen marineblauen Kleidern der Hut auch in derselben Farbe gehalten sein, nur werden dann, in umgekehrter Reihenfolge, weiße oder rosa Blüten, auch Band dazu verwendet. Die große rosa Rose am Gürtel wird zum Hochsommer, so uns ein solcher beichert wird, von Feldblumenkränzen abgelöst werden. Feldblumenkränze auf Florentiner Hüten sind bis dahin vorgekommen. Ein reichhaltiges Programm, aus dem man sich mit Leichtigkeit das persönlich geeignete auswählen kann.

Kurze Auslands-Chronik.

Der bekannte Maler Adalbert Ritter von Kossat erlitt auf einer Landpartie bei Krafau einen schweren Automobilunfall.

Der polnische Theaterdirektor Alfred Lipczynski hat sich in Cichocinek bei Alexandrowo erschossen. Er lebte früher in Posen.

Der Tischergewerbe-Megus, der seinerzeit im Wiener Abgeordnetenhaus auf den Justizminister von Hohenburger schloß, hat sich in der Strajanstalt Stein mit einem Hobelmesser den Hals aufgeschlitzt.

Vier Bakditen hielten den Schnellzug in der Nähe von Matjoiat im Staate Missouri, Nordamerika, an und sprengten den Weidhahn. Sie entliefen mit reicher Beute.

Vom Flugwesen.

Ein Schlagfliegerapparat. Ein von einem Deutschen konstruierter Schlagfliegerapparat, der Stillstehen in der Luft ermöglicht und die Abkürzungen vermindern soll, ist durch Reichspatent geschützt worden. Mit seiner Schwingerkonstruktion ist er unabhängig vom Antriebsmotor und kann sich auch dann in der Luft halten, wenn der Motor verlagert, während unsere derzeitigen Schraubflugzeuge eine Geschwindigkeit von mindestens 16 Meter in der Sekunde haben müssen, um sich in der Luft halten zu können. Die Erfindung wird von Sachverständigen als die Schlagfliegerkonstruktion bezeichnet, von der sich schon Lillenthal Erfolge versprochen hat.

Hirth auf dem Fluge nach London. Helmuth Hirth, der bekannte deutsche Flieger, und der französische Flieger Garros gingen am Freitag früh, beide auf Moran-Eindeckern, von Paris nach London ab, um an dem am Sonnabend stattfindenden Wettfluge London-Paris-London teilzunehmen.

Eine neue französische Grenzüberfliegung. Am 8. Juli abends um sieben Uhr wurde in Gostesthal in Oberelsaß ein Flugzeug bemerkt, das aus Frankreich über Schaffnot am Weiler kommend, seinen Flug über Gostesthal und Brückenweiler ausdehnte und nach ungefähr zehn Minuten über die Grenze zurückflog.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Verzweiflungstat des verlassenen Chemannes. Traurige Familienverhältnisse kamen in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Freiburg i. B. zur Sprache, vor dem der 40-jährige Arbeiter Kunze aus Straßburg i. E. unter der Anklage des versuchten Mordes stand. Der Angeklagte hatte bereits in sehr jungem Alter geheiratet und war Vater von nicht weniger als zehn Kindern geworden, von denen allerdings fünf noch im Säuglingsalter starben. Von den lebend gebliebenen Kindern zeigte das eine Geisteschwäche und mußte in einer Idiotenanstalt untergebracht werden. Vor einiger Zeit hatte ihn seine Frau wegen eines jüngeren Geliebten verlassen. Wegen der in Straßburg herrschenden Wohnungsnot hatte sich der Angeklagte einen Wohnwagen beschafft, den er in einem in der Nähe von Straßburg gelegenen Dorfe aufstellte. Da der Angeklagte tagsüber auf seiner Arbeitsstelle weilte, und den Kindern somit die Erziehung mangelte, so strebte er die Weibervereinigung mit seiner Frau an, fand aber bei ihr durchaus keine Gegenliebe. Darüber geriet der Mann in eine so maßlose Wut, daß er auf seine Frau schloß und sie dadurch ganz leicht verletzte. — Die Geschworenen ermittelten, dem Tatbestand zufolge, die Schuldfrage nach Mordversuch, sprachen den Angeklagten indes des versuchten Totschlages schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. — Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 11. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3007 Rinder (darunter 1244 Bullen, 1138 Ochsen, 625 Kühe und Färsen), 1309 Kälber, 9104 Schafe, 12865 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgemäst, höchst. Schlachtwert (ungejocht)	48-50	83-86
b) vollfleischig, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	44-46	80-84
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42-43	79-81
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert.	46-47	79-81
b) vollfleischig jüngere	44-46	79-82
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	41-43	77-81
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtwert.	—	—
b) vollfleischig ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren.	43-45	75-79
c) alt. ausgewästete Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	39-41	71-75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34-36	64-68
e) gering genährte Kühe und Färsen	—31	—64
D) Gering genährtes Jungvieh (Fresser):		
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	90-102	129-146
b) feinsten Rastfärsen (Vollmast-Rast)	60-62	100-108
c) mittlere Rast- und beste Saugfärsen	52-57	87-95
d) geringere Rast- und gute Saugfärsen	45-50	79-88
e) geringere Saugfärsen	33-40	64-73
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlammern und jüngere Mastlammern	44-48	88-96
b) ältere Mastlammern, geringere Mastlammern und gut genährte, junge Schafe	41-44	82-88
c) mäßig genährte Hammeln u. Schafe (Wergsch.)	34-38	71-79
B) Weidmastschafe:		
a) Mastlammern	—	—
b) geringere Lammern und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	45-46	56-57
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	45-46	56-57
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	44-46	55-57
d) vollf. Schweine v. 160-200 Pfd. Lebendgew.	43-45	54-56
e) fleischige Schweine umf. 160 Pfd. Lebendgew.	42-43	53-54
f) Sauen	40-41	50-51

Wartverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt in guter Ware, sonst ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 59 M 5, 58 M 148, 57 M 2791, 56 M 4292, 55 M 2364, 54 M 1080, 53 M 300, 52 M 112, 51 M 124, 50 M 156, 49 M 9, 48 M 5, 47 M 2, 46 M 3, 45 M 9, 44 M 5, 43 M 5, 42 M 2, 40 M 3, 38 M 1 Stück.

Berlin, 11. Juli. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Das Geschäft war auch zum Schluß der Woche ruhig. Da jedoch die inländische Butterproduktion wesentlich kleiner geworden ist, und auch wenig allererste reinmachende Butter an den Markt kommt, konnten sich die Preise gut behaupten. Die Außenmärkte sind fest bei erhöhten Forderungen. Für russische Grasbutter besteht gute Nachfrage bei stark steigenden Preisen. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität 118-120 M, da. Ia. Qualität 114-118 M.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 103) und den § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 193) wird hierdurch mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Polizeiverordnungen:

- vom 1. September 1906, betr. das Verbot des Viehkaufens und
- vom 20. Oktober 1909, betr. Benutzung eines visorischen Steges während des Brückenbauens in die Dill werden hiermit außer Kraft gesetzt.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 30. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenhals

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 103) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 193) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten. Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Bürger unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder verantwortlich.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit in bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und ihrer Umgebung ist verboten. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreter ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1-9 Mark oder im Unmöglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Juni 1909.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenhals

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 2. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenhals

Haiger. Donnerstag, 16. Juli 1914.

Viehmarkt.

Steuerzettel für Gemeindefürsorge- und Versteigerungs-Protokolle für Gemeinde-Rechner

empfehlen
Buchdruckerei Anding, Herborn.

Fußboden-Lack Sauerkirch
über Nacht trocknend in drei Farben per Dose 1,40 Mk. empfiehlt
Carl Mährlen
Herborn, Marktplatz 6. Telefon 235.

Johannisbeeren Stachelbeeren hat abzugeben
Gärtnerei Schumann
Herborn,
Hau-, Straße, Ecke Schlossstraße, Telefon Nr. 80.

Tüchtige Schreiner auf seine Arbeit für sofort gesucht.
Wilhelm Heckenroth
Herborn.

Steinhauer gesucht.
August Gerhard, Herborn.

Vertreter u. Reisende bei hoch Verdienst überall gesucht
Grüssner & Co., Neurode i. E. Holzrouleaux- u. Jalouisenfabrik Kollwände, Gardinenspanner.



zu höchst. Tauglichkeit
Ang. Kehler, Wehrhals
Telefon Nr. 192.



Hohe Spargelernten

verbunden mit

guter Spargelqualität

sind nur durch richtige Pflege und Düngung des Spargels zu erreichen. Insbesondere darf die

rechtzeitige Stickstoffdüngung

der Spargelfelder nach beendetem Stechen mit

Schwefelsaurem Ammoniak

nicht unterlassen werden, wenn sich der Spargelbauer nicht selbst schädigen will.

Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff sind die vier Kernnährstoffe, die auch der Spargel braucht, um üppig gedeihen zu können. Es ist daher bei dem hohen Nährstoffbedarf des Spargels regelmäßige Zufuhr von Kunstdünger erforderlich, auch wenn alle drei Jahre mit Kalk und Stallmist gedüngt wird.

Nach unseren langjährigen Erfahrungen gibt man auf leichten Böden pro Morgen nach beendetem Stechen etwa:

- 1 Zentner 40%iges Kalisalz
- 1 Zentner 18%iges Superphosphat und
- 2 bis 3 Zentner Schwefelsaures Ammoniak

und im Herbst nach dem Abmähen des Krautes etwa:

- 3 bis 4 Zentner Rainit und 2 Zentner Thomasmehl.

Auf den besseren Böden sind alle Nährstoffe im Juli nach beendetem Stechen zuzuführen und pro Morgen etwa folgende Mengen anzuwenden:

- 2 Zentner 40%iges Kalisalz,
- 3 Zentner 18%iges Superphosphat
- 2 bis 3 Zentner Schwefelsaures Ammoniak.

Für die hohe Bedeutung der

Ammoniakdüngung

im Spargelbau sprechen beredt die nachstehenden Versuche, deren Ergebnisse beweisen, daß

1. das Schwefelsaure Ammoniak in der Volldüngung die Spargelerträge gewaltig erhöht,
2. gesteigerte Ammoniakgaben auch gesteigerte Spargelerträge und höhere Gewinne hervorbringen,
3. das Schwefelsaure Ammoniak im Spargelbau als Stickstoffdünger dem Chilesalpeter

vorzuziehen ist, weil es die Spargelqualität bedeutend verbessert.

Spargeldüngungsversuch von Landwirt F. Plock in Calvörde, Braunschweig.

Versuchsjahr 1912. Bodenart: Sandboden.



	Parzelle	I	II	III	IV
Düngung pro Morgen: { Rainit		313 kg	313 kg	313 kg	313 kg
{ Superphosphat		167 "	167 "	167 "	167 "
{ Schwefelsaures Ammoniak		— "	104 "	146 "	100 "
Erträge pro Morgen: Stangen		575 kg	652 kg	1102 kg	1533 kg
Mehrertrag durch die niedrige Stickstoffdüngung			77 kg =	M 69,80	Geldwert
Kosten der niedrigen Stickstoffdüngung				" 31,27	
Gewinn durch die niedrige Stickstoffdüngung				M 38,03	
Mehrertrag durch die mittlere Stickstoffdüngung			527 kg =	M 474,80	Geldwert
Kosten der mittleren Stickstoffdüngung				" 43,72	
Gewinn durch die mittlere Stickstoffdüngung				M 430,68	
Mehrertrag durch die hohe Stickstoffdüngung			958 kg =	M 862,20	Geldwert
Kosten der hohen Stickstoffdüngung				" 56,25	
Gewinn durch die hohe Stickstoffdüngung				M 805,95	

Spargeldüngungsversuch des Herrn H. Behrens in Leiferde bei Braunschweig.

Versuchsjahre 1912 und 1913. Bodenbeschaffenheit: Lehmboden.

	Parzelle	I	II	III	IV
Düngung pro Morgen { 40%iges Kalisalz		111 kg	111 kg		
in jedem Jahre { Superphosphat		233 "	233 "		
{ Schw. Ammoniak		139 "	—		
{ Chilesalpeter		—	181 "		
Gesamterträge pro Morgen in beiden Jahren: { I. Qualität		398,8 kg	261,5 kg	319,5 kg	50,3 kg
{ Von Parzelle I:		555,5 kg	259,0 kg		142,0 kg
{ Von Parzelle II: { 400,0 kg					
Der Mehrertrag der Ammoniakparzelle gegenüber der Chilesalpeterparzelle:		155,5 kg	139,8 kg	— 58 kg	— 91,7 kg

Bei dem Preise für das kg von 1,12 M für I. Qual., 0,86 M für II. Qual., 0,52 M für III. Qual. und 0,16 M für IV. Qual. hat die Ammoniakparzelle gegenüber der Salpeterparzelle einen Mehrertrag von **M 249,56** gebracht.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum,

oder die nächstgelegene der nachstehend genannten Landwirtschaftlichen Auskunftsstellen, welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleiten:

Coblenz-Ehrenbreitstein, Mühlental 1,	Hannover, Lühowstraße 1,
M. Gladbach, Wallstraße 27,	Karlsruhe i. B., Amalienstraße 27,
Strasbourg i. E., Kronenburger Ring 36.	